



**07.04.2019**

**Réka Juhász**

In Gibeon erschien der HERR dem Salomo nachts im Traum, und Gott sprach: Erbitte, was ich dir geben soll. Da sagte Salomo: Du hast deinem Diener David, meinem Vater, grosse Barmherzigkeit erwiesen, denn dir zugewandt in Treue und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen hat er vor dir gelebt, und du hast ihm diese grosse Barmherzigkeit bewahrt und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzt, wie es am heutigen Tag der Fall ist.

Und nun, HERR, mein Gott, hast du deinen Diener an Stelle Davids, meines Vaters, zum König gemacht, ich aber bin noch ein kleiner Junge, ich weiss nichts vom Ausrücken und vom Einrücken. Und dein Diener steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, ein Volk, so gross, dass es nicht berechnet und gezählt werden kann. So gib deinem Diener ein Herz, das hört, damit er deinem Volk Recht verschaffen und unterscheiden kann zwischen Gut und Böse. Denn wer könnte deinem Volk, das so gewaltig ist, Recht verschaffen?

Und dass Salomo eben darum gebeten hatte, war gut in den Augen des HERRN. Und Gott sprach zu ihm: Weil du eben darum gebeten hast und weil du nicht für dich um langes Leben gebeten hast und auch nicht um Reichtum für dich gebeten hast und auch nicht um den Tod deiner Feinde gebeten hast, sondern um Einsicht, damit du dem Recht gehorchen kannst, sieh, deshalb handle ich nach deinen Worten: Sieh, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so dass keiner wie du vor dir gewesen ist und keiner wie du nach dir auftreten wird. Und ich gebe dir auch, was du nicht erbeten hast: Sowohl Reichtum als auch Ehre, so dass keiner wie du unter den Königen ist, solange du lebst. Und wenn du auf meinen Wegen gehst und meine Satzungen und meine Gebote hältst, wie David, dein Vater, es getan hat, werde ich dir ein langes Leben geben.

Und Salomo erwachte, und sieh, es war ein Traum gewesen. Und er kam nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn, und er brachte Brandopfer dar und opferte Heilsopfer und veranstaltete ein Gastmahl für alle seine Diener.

1. Könige 3,5-15

Liebe Gemeinde,

können Sie sich erinnern, wann Sie sich das letzte Mal etwas gewünscht haben? Etwas aus ganzem Herzen?

Vielleicht haben Sie es gerade auf die Wünsche-Postkarte aufgeschrieben und mit dem Wünsche-Postamt versendet... dann steht Ihr Wunsch hier auf diesem Herzen. Oder Sie behielten es lieber für sich, weil es für Sie etwas sehr Persönliches ist, weil Sie vielleicht den Mut nicht hatten, diesen Wunsch zu benennen.

Wie auch immer...

Ich habe mir kurz unsere Wünsche-Sammlung angeschaut.

Kein Wunsch kommt zweimal vor – die folgenden Wünsche kommen mehrmals vor.

„Wünsche richtig formulieren“ – darauf kommt es an in unserer heutigen Alttestamentlichen Geschichte mit Salomo. Eine wirklich tiefsinnige Geschichte – finde ich. Nicht nur eine Wohlfühl-Geschichte, denn wenn wir die Situation dieses jungen Königs mit Ernst bedenken, war es nicht gerade zum Wohlfühlen. Er spielte eigentlich mit seinem Leben: denn wenn er als junger unerfahrener König nicht die richtige Entscheidung trifft, riskiert er damit sehr viel: Eine schlechte Strategie in einer kämpferischen Auseinandersetzung könnte das Leben unzähliger Menschen kosten. Entscheidungen wirtschaftlicher, religiöser, gesellschaftlicher Art, wofür alles in der damaligen Zeit ein König wie Salomo zuständig und verantwortlich war, bedeuteten keine leichte Aufgabe für einen jungen König. Dazu kam auch die Erbe seines übergroßen Vaters, David, über den viele Heldengeschichten gesungen und geschrieben wurden. Seine Erbe zu bewahren, die erfolgreiche Politik des Vaters fortzusetzen und bei alledem sich selbst und den eigenen Weg zu finden war der Hauptauftrag an Salomo.

Bei solchen großen biblischen Geschichten über Könige und über wirklich große Leute... könnten wir uns vielleicht fragen: „Was habe ich eigentlich mit ihnen zu tun? Ich habe andere Sorgen – und meine Wünsche... wer interessiert sich heute danach, was ich mir wünschte...“

Was uns dennoch mit Salomo verbindet?

Mich hat diese Geschichte immer sehr fasziniert. Denn die Menschen, die in ihrem Leben viele und große Aufgaben bekommen haben wie David oder Salomo, fühlen letztendlich doch die gleiche Angst wie andere Menschen, die in ihrem Leben – von außen gesehen – mit weniger Aufgaben und Verantwortung klarkommen müssen. Sie fühlen die gleiche Freude, wenn ihnen etwas gelingt, wenn sie Liebe, Verständnis, Menschlichkeit erfahren. Das verbindet uns mit Salomo.

Und unsere Wünsche – kleine und große. Wie er über seine Wünsche spricht, wie er diesen einen einzigen Wunsch auswählt, das ist das Besondere in dieser Geschichte, und das ist, was uns angeht, was uns ansprechen und nachdenklich machen sollte.

Wünsche richtig formulieren – höre ich den Aufruf aus seiner Geschichte heraus...wie wir das aber tun können, dazu zeigt dieser König uns den Weg. Ja, durch seine Geschichte hindurch, wie er seine eigene Geschichte wahrnimmt. Er hätte zunächst klagen können – warum Gott seinen weisen, klugen Vater frühzeitig sterben ließ. Denn David stirbt, bevor er dem jungen Nachfolger alles richtig erklären und beibringen hätte können.

Du solltest deinen Wunsch richtig formulieren. Ich kann es tun, indem ich zuerst mir überlege, warum ist mir dieser Wunsch eigentlich so wichtig? Was verbinde ich damit? Was will ich damit erreichen? Was ist der Sinn hinter diesem Wunsch?

Mit diesen Fragen schwingt auch die grundsätzliche Lebensfrage mit: „wohin gehe ich eigentlich“.

Wünsche richtig formulieren und den Sinn dabei zu erfassen – so weit kommen wir oft nicht mit unseren Herzenswünschen. Wie oft wünschen sich Menschen das, was sie wirklich brauchen? Das passiert aber nicht nur den Kindern, sondern auch uns Erwachsenen.

Ich höre oft den Satz: Die Hauptsache im Leben ist Gesundheit! Ich widerspreche inzwischen schon manchmal dieser Aussage „Hauptsache Gesundheit!“

Ich tue es nicht, weil ich das Geschenk der Gesundheit nicht zu schätzen wüsste!

Ich tue es, weil ich das Gefühl habe, dass die Aussage ausgrenzend ist. In diesem Sinne könnte ich fragen: Menschen, die in ihrem Leben mit einer Krankheit zu kämpfen haben, haben die Hauptsache in ihrem Leben verloren? Die Hauptsache Gesundheit? Und umgekehrt: Hat denn wirklich jede und jeder, der gesund ist, die Hauptsache menschlichen Lebens gefunden?

In unserer Geschichte erkennt König Salomo, dass weder Gesundheit noch langes Leben noch Reichtum das Leben ausmachen, sondern: ob es in seinem Leben so etwas wie Orientierung gibt.

In unserer Zürcher Bibel steht bei der Bitte Salomos Folgendes: Gib mir ein Herz, das hört. Ein weises Herz. Ein Herz, das mit Gott rechnet. Darum geht es eigentlich in dieser Geschichte.

Ich frage mich an dieser Stelle, ob sich auch Gott etwas von uns Menschen gewünscht hätte.

Wie würde der Wunsch Gottes lauten? Was sollte ich dazu auf unsere himmlische Pinnwand zeichnen, malen, schreiben?

Vielleicht dass wir es wirklich wagen sollten vor ihm unseren großen Wunsch auszusprechen. Dass wir wirklich bitten, suchen, und auf seine Führung in unserem Leben vertrauen. Im Matthäus-Evangelium steht der Satz von Jesus:

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Mt 7:7

Oder der Wunsch Gottes an uns könnte lauten: Gib nie auf! Rechne mit ihm, mit Gott und mit seiner Hilfe in deinem Leben!

Oder „Schließe Frieden mit mir!“

Hören wir an dieser Stelle den Predigttext aus dem Brief des Paulus an die Christen der Gemeinde in Rom:

Sind wir nun aus Glauben gerecht gesprochen, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.

Durch ihn haben wir im Glauben auch Zutritt erhalten zu der Gnade, in der wir jetzt stehen, und sei netwegen rühmen wir uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.

Aber nicht nur dies: Wir sind auch stolz auf jegliche Bedrängnis, da wir wissen: Bedrängnis schafft Ausdauer,

Ausdauer aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung.

Die Hoffnung aber stellt uns nicht bloss, ist doch die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben wurde.

Römer 5,1-5

Frieden, Glaube, Hoffnung – große Worte auf engem Raum. Den ganzen Abschnitt durchzieht eine feierliche, abgehobene Sprache. Wir sind stolz auf jegliche Bedrängnis – schreibt Paulus. Denn diese lässt uns im Glauben wachsen. Und gelobt wird Gott selbst, der Frieden mit uns schließt. Hier

begegnet uns in Festtagssprache und zugleich in ganz konzentrierter Form das Zentrum unseres Glaubens. Was Paulus formuliert, ist dabei erfahrene Gottesbegegnung. Gottesbegegnung, die er in der Rückschau auf sein Leben wahrnimmt und reflektiert. Genau wie Salomo, als er im Traum mit Gott redet. Er war dankbar für die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die seinem Vater während seiner Regierungszeit bewahrt und erwiesen wurden.

Beide unserer biblischen Personen, sowohl Paulus als auch Salomo können im Blick auf ihre Lebensgeschichte menschliches Leben nur als Leben aus der Gnade Gottes deuten. Was aber heißt das?

Sie sehen sich als von Gott mit ihren ganzen Sein bedingungslos angenommene Menschen. Diese Liebe Gottes anzunehmen und gelten zu lassen ist der eigentliche Akt unseres Glaubens. In aller alltäglichen Unruhe, Angst, in allem seelischen wie materiellen Streben nach Zufriedenheit macht Paulus die Erfahrung, dass der Friede mit Gott schon Wirklichkeit ist und seine Liebe in die Herzen der Menschen gegossen ist.

Diese Erfahrung ist wohl nicht ohne Krisen zu haben.

Wir sind stolz auf jegliche Bedrängnis, sagt Paulus.

Er ist dankbar für die Erfahrungen, die er vermutlich nicht freiwillig gemacht hat. Erfahrungen, wie wir sie aus einer schweren Krankheit, dem Verlust eines geliebten Menschen, einer Lebenskrise kennen. Im Rückblick können (aber müssen nicht!) uns solche Erfahrungen Anlass zur Dankbarkeit und zum Lob Gottes geben. Wo wir an unsere Grenzen geraten und zugleich nicht verloren gehen, spüren wir eine Hoffnung, die größer ist als der Zweifel.

So vollzieht sich mein Leben in einer eigentümlichen Spannung: wir haben schon den Frieden mit Gott und die Liebe, sagt Paulus, aber wir sind noch nicht am Ziel.

Aus dieser Differenzerfahrung heraus kann ich mein Leben gestalten, meine Wünsche richtig formulieren, Verantwortung übernehmen und bin ich befähigt, loszulassen, was mich bindet und unfrei macht.

Und ich glaube, das ist die „Hauptsache“ im Leben, dass ich weiß und ab und zu auch spüre: mein Wert basiert nicht auf dem, was ich leiste, es fügt sich etwas in meinem Leben, das Wichtigste ist das Geschenk, ich kann fallen, aber vor Gott nicht durchfallen, ich bin nicht allein.

Salomo hat aus der Zusage Gottes den Mut gewonnen, die ihm übertragene Verantwortung zu übernehmen.

Und wir brauchen heute als Einzelne ebenfalls diesen Mut, unser Leben – wenn es denn ein Leben in Zuversicht und Hoffnung sein soll – zu bestehen. Und wir brauchen als Kirche diesen Mut, die uns übertragenen Aufgaben für die Menschen deutlich wahrzunehmen.

AMEN